



Und da ist die eine: eine, die Jakob länger anschaut als alle anderen, eine, von der er seine Augen nicht lassen kann. Sie hat einen langen Zopf. Eine Locke fliegt frei. Sie hat ein helles Lachen. Und helle Augen wie Rebekka. Die anderen rufen sie Rahel.

Auf einmal weiß Jakob, wozu er Rebekkas Armreife mit sich trägt. Er zieht sie aus dem Bündel. Er hält sie dem Mädchen hin. »Für dich«, sagt er. Das Mädchen sieht ihn an und Jakob sieht, was sie denkt: »Keine Geschenke von Fremden!«

»Von Rebekka«, sagt er. »Ich suche Laban, meinen Onkel.« Da lächelt das Mädchen ihm zu. »Laban ist mein Vater«, sagt sie. »Rebekkas Sohn ist uns willkommen!«

»Da hab ich aber Glück«, denkt Jakob. Und dann sagt er es laut.

»Rahel, komm, komm mit!«, ruft Jakob jeden Morgen, wenn er mit Labans Herden auf die Weiden zieht. »Rahel, nur ein Stück!« Jakob arbeitet für Laban, seinen Onkel. Und dafür darf er bei ihm wohnen. Bei ihm und seinen Töchtern. Rahel ist die zweite. Und dann ist da noch Lea, die erste. Jakob hat Lea nicht angesehen. Jakob sieht immer nur Rahel.

Rahel trägt die Armreife, die Jakob ihr geschenkt hat. Und ihre Augen strahlen. »Ich will dich heiraten«, sagt Jakob eines Tages. Rahel lächelt ihm zu. »Was denkst du?«, fragt sie. »Will ich dich?« Da wird Jakob blass. »Etwa nicht, Rahel?« Rahel bricht in helles Lachen aus. »Natürlich will ich dich!«, ruft sie. »Wir müssen Vater fragen.«

»Rahel, komm, komm mit!«, ruft Jakob an seinem Hochzeitstag. Sieben Jahre hat Jakob für Laban gearbeitet. Sieben Jahre für Rahels Hand. Für Jakob ist die Arbeit nicht schwer gewesen, für Jakob ist die Zeit nicht lang geworden. So lieb hat er Rahel.



»Rahel, komm, komm mit! Dann sind wir endlich allein!« Die Braut folgt Jakob. Er hat ein Hochzeitszelt gebaut. Die Braut ist tief verschleiert. Er sieht nicht einmal ihre Augen. »So ist es Brauch«, sagt Laban, ihr Vater.

»Rahel, komm!« Erst am Morgen darf Jakob das Gesicht seiner Braut sehen. Da ist sie längst seine Frau. Langsam zieht er den Schleier von ihrem Gesicht. – Und schreit vor Wut! »Laban! Wo ist Laban? Ich bring ihn ...« Er spricht die Drohung nicht zu Ende. Das Band an seinem Handgelenk ist schwer.

Die Frau hinter dem Schleier ist Lea. Zu spät, zu spät sieht er sie an. Sie ist schon seine Frau. »Rahel!«, ruft Jakob. »Rahel, komm!« Da kommt sie angelaufen. Die Locke fliegt, die Augen blitzen. »Oh Jakob!«, ruft sie. »Lea! Seid ihr glücklich?« Jakob sieht sie wütend an. »Wie sollten wir!? Ich wollte dich!«

Hell klingt Rahels Lachen. »Und ich dich!«, sagt sie. »Jedoch so ist es Brauch: Erst heiratet die Erste, dann die Zweite.« Rahel hat einen Plan. »Du kannst zwei Frauen heiraten, Jakob. Das ist Brauch. Frag Vater: Dann gibt er dir auch mich.«

Genesis 29, 1–30

Das Ringen um den Segen

»Machst du dir Sorgen, Jakob?«, fragt Lea eines Abends. Sie sitzen am Feuer, umgeben von Herden. Jakob hat sie von Laban erworben. Sie zelten am Ufer des Flusses Jabbok. Am anderen Ufer liegt es: das *Gelobte Land*. Esau, Jakobs Bruder, lebt auch dort.

»Was wird mein Bruder tun?«, fragt Jakob. »Damals, als ich floh, war er mein Feind.« Lea berührt sein Handgelenk. »Das ist sehr lange her«, sagt sie. Zweimal sieben Jahre ist es her, seit Jakob zum Segensdieb wurde. Sieben Jahre hat er für Laban gearbeitet und Lea bekommen. Noch einmal sieben Jahre hat er gearbeitet für Rahel.

»Rahel, komm, komm, Rahel.«

Rahel kommt nicht mehr. Bei der Ankunft im Gelobten Land ist sie gestorben. Zwei Kinder hat sie geboren: Josef und Benjamin. Lea hat zehn Söhne. Und eine Tochter. Dina.



»Ja, das ist lange her«, sagt Jakob. Eine Locke von Rahels Haar trägt er am Handgelenk. Zusammen mit dem *Segensband*.

›Was soll aus uns werden?‹, denkt Jakob. Mitten in der Nacht ist er aufgestanden. Er ist hinunter zum Fluss gegangen. Mit den Füßen steht er im Wasser. Der Himmel über ihm ist schwarz und stumm.

Am Morgen wird Jakob Esau gegenüberstehen. ›Wir sind Zwillinge.‹ Jakob hat Boten vorausgeschickt, Boten mit reichen Geschenken. ›Was soll aus den Kindern werden, wenn Esau mich erschlägt?‹ Jakob tastet nach dem Segensband.

»Gestohlener Segen nützt nichts. Du musst ihn erringen.« Jakob hört eine Stimme. Aber niemand ist zu sehen. »Wer sagt das?«, ruft Jakob laut.

Auf einmal steht da ein Wesen aus Schatten, gleich neben ihm, im Fluss. Es hebt die Arme und greift Jakob an. Jakob weiß nicht, was geschieht. Jakob kämpft. Er ringt. Er gibt nicht auf.

Sie kämpfen bis zum Morgen. Jakob ist verletzt. Besiegt ist er noch nicht. »Nun lass mich gehen, Jakob«, sagt das

Wesen. »Es wird Tag!« Jakob aber hält fest. »Ich lasse dich nicht. Erst, wenn du mich segnest.« Sein Gegner lacht. »Du bist gesegnet, Jakob. Und höre: deinen neuen Namen.«

»Einen neuen Namen, Herr?«

»Von nun an heißt du Israel.«

»Israel, Herr?«

»Das heißt: Der mit Gott kämpfte und sich nicht geschlagen gab.«

Als die Sonne aufgeht, hinkt Jakob aus dem Fluss. Und Lea tritt an seine Seite. »Was soll aus uns werden, Jakob?«, fragt sie. »Gott weiß es«, sagt Jakob-Israel.

Im Licht des Tages

»O du mein Gott: Geh mit!« Schritt für Schritt geht Jakob-Israel durch den Fluss.

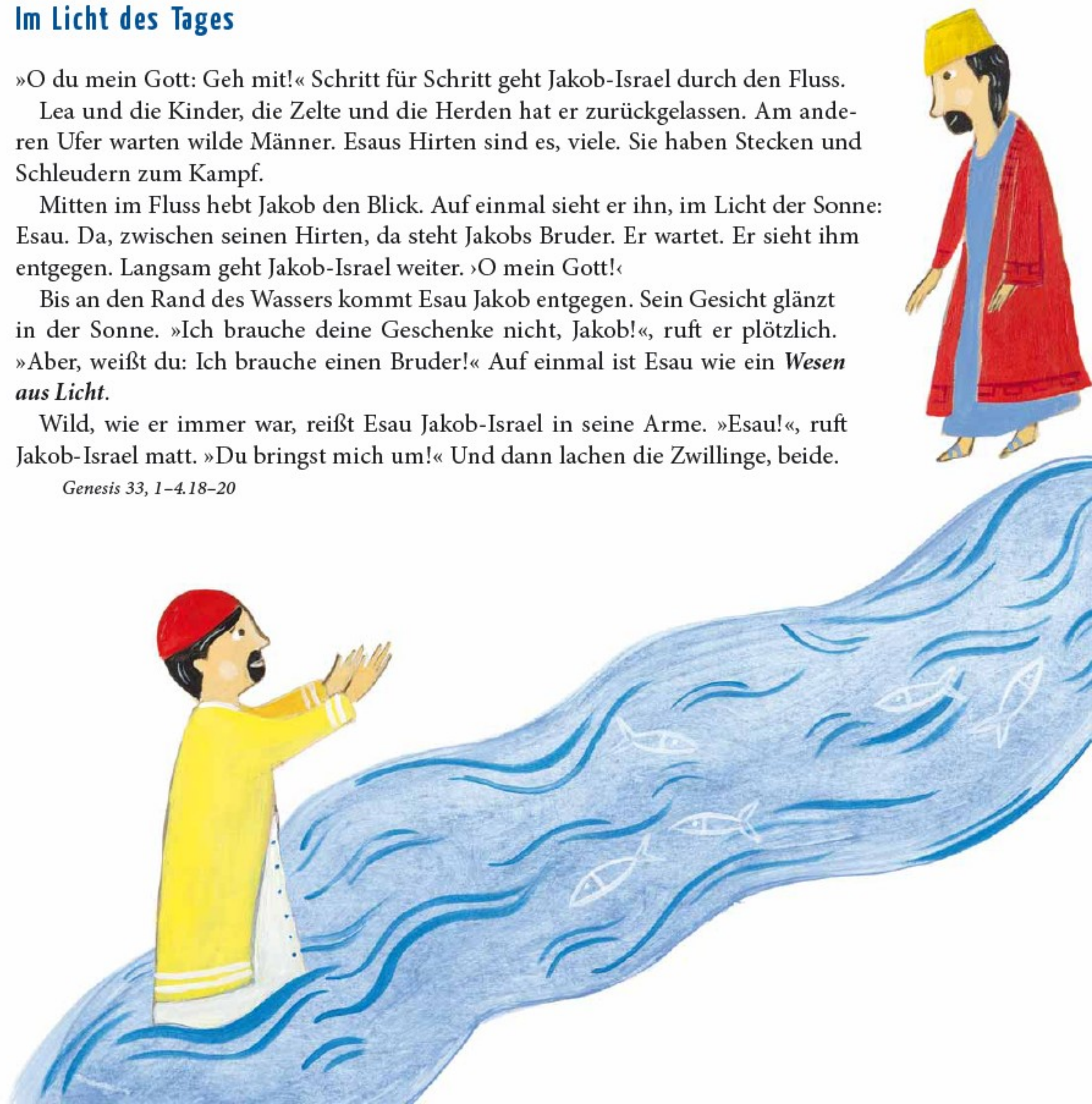
Lea und die Kinder, die Zelte und die Herden hat er zurückgelassen. Am anderen Ufer warten wilde Männer. Esaus Hirten sind es, viele. Sie haben Stecken und Schleudern zum Kampf.

Mitten im Fluss hebt Jakob den Blick. Auf einmal sieht er ihn, im Licht der Sonne: Esau. Da, zwischen seinen Hirten, da steht Jakobs Bruder. Er wartet. Er sieht ihm entgegen. Langsam geht Jakob-Israel weiter. »O mein Gott!«

Bis an den Rand des Wassers kommt Esau Jakob entgegen. Sein Gesicht glänzt in der Sonne. »Ich brauche deine Geschenke nicht, Jakob!«, ruft er plötzlich. »Aber, weißt du: Ich brauche einen Bruder!« Auf einmal ist Esau wie ein *Wesen aus Licht*.

Wild, wie er immer war, reißt Esau Jakob-Israel in seine Arme. »Esau!«, ruft Jakob-Israel matt. »Du bringst mich um!« Und dann lachen die Zwillinge, beide.

Genesis 33, 1–4.18–20





Wie Josef seiner Familie zum Segen wurde

Komm mit in Jakob-Israel's Haus, in die große Familie des Mannes, der Segen gewonnen hat. Seine Lieblingsfrau aber hat er verloren.

Stell es dir vor: Zwölf Söhne hat Jakob. Stell es dir vor: zwölf Brüder. Und Dina.

Dina ist das einzige Mädchen. Josef ist der Lieblingssohn. Denn er ist Rahel's Kind.

Zehn Söhnen gibt der Vater Arbeit. Seinem Sohn Josef gibt er Geschenke.

(Rahel's zweiter Sohn, Benjamin, ist noch zu klein.)

Dina schaut zu. Dina kann alles erzählen ...

Der Lieblingssohn

»Träumer!« Sie rufen ihn immer Träumer! Es klingt nicht so, wie er es hören will. Es klingt, als ob sie ihn verachten. Er aber ist so stolz auf seine Träume. Seine Träume trösten ihn, wenn er traurig ist. Denn seine Mutter, Rahel, ist tot.

Er – das ist Josef, Jakobs Lieblingssohn.

Zehn Söhne sind älter und stärker. Und Lea, ihre Mutter, lebt. Lea ist auch meine Mutter. Ich bin Dina. Ich sehe zu. Ich sehe, wie die Wut wächst.

Josefs erster Traum war schlimm genug. »Ich sah im Traum Garben von geerntetem Getreide«, hat Josef gesagt. »Und eure Garben verneigten sich vor der, die in der Mitte stand. Und das war meine!«

Und dann der zweite Traum: »Ich sah im Traum die Sterne, den Mond und die Sonne«, hat Josef gesagt. »Und alle haben sich verneigt – vor mir!« Das hat sogar unseren Vater geärgert. Der Mond und die Sonne, das waren ja Mutter und er.

Das Dritte jetzt, das ist zu viel: Vater schenkt Josef einen bunten Mantel. Und meinen Brüdern nichts. Ich sehe Wut in ihren Augen. Sie können es nicht mehr ertragen. »Josef«, will ich sagen, »Josef, pass nur auf!«

»Josef!«, sagt unser Vater eines Tages. »Du hast einen Auftrag.« Ich atme auf. Endlich hat unser Vater auch einmal Arbeit für Josef. »Geh hinaus auf die fernen Weiden«, sagt Vater, »und sieh nach deinen Brüdern. Sie bleiben lange fort. Bring ihnen Brot und Wein.«

›Gut‹, denke ich noch. Ich sehe ihm nach. Da sehe ich es: Josef trägt den bunten Mantel! Ich habe den Kleinen an der Hand, Benjamin, Rahels letztes Kind. Und mein Schrei klingt leise: »Josef, nicht!«

»Jo!«, ruft der kleine Benjamin. »Jo-Jo!«

Genesis 37, 1–14

Im tiefen Loch

»Vater, machst du dir Sorgen um meine Brüder?«, frage ich Vater eines Abends. Sie sind schon lange fort. Ein Feuer brennt. Wir sitzen draußen. In Jakobs Arm schläft Benjamin. Und Lea, meine Mutter, näht. »Um Josef«, sagt Jakob-Israel. »Er war noch nie so lange fort.«

Auf einmal wird die Nacht zum Tag. Zehn Brüder kehren heim. Ich laufe ihnen entgegen. Ich umarme sie und küsse sie. Ich sehe sie gern. »Willkommen!«, ruft Lea. »Willkommen zu Hause!« Mein Vater aber fragt nur eines: »Wo ist Josef, euer Bruder?«

Mein dritter Bruder, Levi, antwortet kühl: »Bin ich denn seine Kinderfrau?« Mein zweiter Bruder, Simeon, tritt vor. »Vater, sieh, was wir gefunden haben!« Er zeigt einen Fetzen Stoff. Es ist ein bunter Stoff und er ist zerrissen und blutig.

»Josef!«, schreit Jakob. »O mein Sohn Josef!« Er hat den Stoff erkannt. Das ist einmal Josefs Mantel gewesen. »Ein wildes Tier hat ihn zerrissen«, sagen meine Brüder. Benjamin weint. Und Vater auch. ›Rahel, komm, komm, Rahel ...‹

Ich aber sehe Ruben, meinen ersten Bruder, an. ›Da

